

Das Schicksal der Schweizer Alp hängt vom Talbetrieb ab

Der Bund stützt die Schweizer Alpbetriebe mit zusätzlichem Geld. Trotzdem ist die Zukunft der Alpwirtschaft ungewiss. Zum Problem werden unter anderem schwere Hochleistungskühe.

Von Lukas Denzler

Als die Kühe im September von der Alp ins Tal zurückkehrten, war von einem Alpsommer wie aus dem Bilderbuch die Rede. Nach einem verregneten Auftakt im Juni hatten die Älpler dieses Jahr viel Wetterglück. Doch das Bild trügt. In manchen Regionen ist die Alpwirtschaft auf dem Rückzug. Aus diesem Grund erhöhte das Parlament kürzlich die Beiträge für die Alpwirtschaft – und hofft so, deren Existenz zu sichern.

Die Alpwirtschaft entstand einst, weil Futter für die Tiere knapp war. Um die Futterbasis zu vergrössern, schickten die Bauern die Tiere während der Sommermonate auf die Alp. Dank des Futters der Alpweiden konnten die Wiesen im Tal geheut und das Heu im Winter den Tieren verfüttert werden. Aktuell machen die Alpweiden ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche in der Schweiz aus, rund 465 000 Hektaren. Das entspricht 11 Prozent der Landesfläche. Doch die Fläche schrumpft: Jedes Jahr verbuschen 2400 Hektaren Sömmerungsweiden, eine Fläche so gross wie der Walensee.

Gleichzeitig werden eine Million Tonnen Futtermittel pro Jahr importiert. Die gesamten Futtermittelimporte der Schweizer Landwirtschaft entsprechen einer Anbaufläche, die so gross ist wie das inländische offene Ackerland. Im eben veröffentlichten Agrarbericht wird der Brutto-Selbstversorgungsgrad bei den Nahrungsmitteln für 2011 mit 63,5 Prozent angegeben. Zieht man die Futtermittelimporte ab, reduziert sich dieser auf 56,4 Prozent.

Während über die Schweizer Landwirtschaft Zahlenberge erhoben werden, wissen wir über die Alpwirtschaft erstaunlich wenig. Dies zu ändern, war das Ziel des mehrjährigen Forschungsprogramms Alpfutur, an dem über 80 Personen mitwirkten. Die Leitung lag gemeinsam bei den Eidgenössischen Forschungsanstalten für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) sowie Agroscope Reckenholz-Tänikon (ART).

Keine Tierbeiträge mehr

Die Bedeutung der Alpwirtschaft wird unterschätzt. Jeden Sommer ziehen 17 000 Älplerinnen und Älpler auf eine der über 7000 Alpen. Dort betreuen sie während drei bis vier Monaten 400 000 Kühe, Rinder und Kälber, 200 000 Schafe und 100 000 weitere Tiere wie Ziegen, Schweine, Esel und Pferde. Fast die Hälfte der tierhaltenden Betriebe, die zusammen 30 Prozent der wiederkäuenden Nutztiere halten, bringen ihre Tiere auf die Alp.

Damit gewährleisten sie die Pflege und Erhaltung der Weiden in den Alpen und im Jura. Die Milchproduktion der Alpen macht drei Prozent der gesamten Milchproduktion aus, beim Alpkäse sind es knapp drei Prozent des in der Schweiz produzierten Käses. Das auf Alpbetrieben erwirtschaftete Einkommen beträgt 11 Prozent des Nettoeinkommens der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe. Bei den Betrieben in den Bergregionen macht der Anteil sogar ein Drittel aus.

Im Zuge der Agrarreform werden im kommenden Jahr die Tierbeiträge bei den Ganzjahresbetrieben weitgehend abgeschafft. Damit fällt der Anreiz weg, aus finanziellen Gründen möglichst viele Tiere zu halten. Angesichts der teils zu hohen Tierbestände ist dies aus ökologischen Gründen sinnvoll. Nimmt der Tierbestand aber ab, könnten künftig weniger Tiere den Sommer auf einer Alp verbringen.

Wie eine Umfrage zeigt, ist eine solche Entwicklung möglich. «Jeder zweite Betrieb im Tal rechnet damit, dass er seine Futterfläche in den nächsten zehn Jahren vergrössern kann und deshalb nicht mehr auf das Futter der Alpweiden angewiesen sein wird», sagt Stefan Lauber von der Forschungsanstalt WSL. Die Ergebnisse seien allerdings vorsichtig zu interpretieren. Denn zum einen müsse die Betriebsvergrösserung tatsächlich realisiert werden können und zum anderen sei die Umfrage vor dem Beschluss zur Agrarreform durchgeführt worden.



Mit der Agrarreform 2014 dürften die Tierbestände zurückgehen: Eingeschneite Alp in Obersaxen. Foto: Arno Balzarini (Keystone)

Die Politik hat das Problem jedenfalls erkannt. Neben den Sömmerungsbeiträgen, die den Alpbetrieben zugutekommen, werden auch Alpbungsbeiträge für die Betriebe eingeführt, die ihre Tiere auf die Alp geben.

Drohende Unternutzung

Diese Anreize sollen helfen, auch in Zukunft eine angemessene Beweidung zu sichern. Für jede Alp wird seit längerem festgelegt, wie viele Tiere auf ihr weiden dürfen (Normalbesatz). Die Referenzgrösse, auch Normalstoss genannt, ist eine Milchkuh, die hundert Tage auf der Alp weidet. Mutterkühe, Kälber und Aufzuchttrinder, die weniger Futter benötigen, zählen weniger. Die vollen Sömmerungsbeiträge werden nur dann gewährt, wenn der Besatz einer Alp zwischen 75 und 110 Prozent des Normalbesatzes liegt. Sollte diese Regel ursprünglich vor allem die Übernutzung verhindern, droht heute das Gegenteil: Immer mehr Alpbetriebe nähern sich den 75 Prozent an, in einigen Regionen ist diese Grenze bereits unterschritten, was zu einer Kürzung der Beiträge führt.

Für die Alpbetriebe ist es somit überlebenswichtig, genügend Tiere zu bekommen. Doch Hochleistungskühe machen ihnen einen Strich durch die Rechnung. Diese werden für einen maxima-

len Milchertrag gezüchtet und können ihren Futterbedarf auf den Alpweiden in der Regel nicht decken. Sie benötigen eiweissreiches Kraftfutter. Weil davon auf den Alpen nur geringe Mengen erlaubt sind und Hochleistungskühe für die steilen Weiden oft zu schwer sind, fallen diese ausser Betracht.

Aufgrund des wirtschaftlichen Drucks verschärft sich ein weiteres Problem: Gut zugängliche Weiden werden übernutzt, abgelegene hingegen zu wenig genutzt. Aus Sicht der Biodiversität ist dies ungünstig. Alpweiden mit durchschnittlich 42 Pflanzenarten auf zehn Quadratmetern weisen die höchsten mittleren Artenzahlen der untersuchten Lebensräume auf. Das zeigt das Biodiversitätsmonitoring Schweiz.

Alpprodukte sind begehrt

Neue Biodiversitätsbeiträge sollen ab 2014 mithelfen, eine ausgewogene Beweidung und damit die ökologische Qualität der Alpweiden sicherzustellen. Sie werden nur ausgerichtet, wenn bestimmte Pflanzen auf den Weiden gedeihen. Felix Herzog von Agroscope ist überzeugt, dass diese Beiträge ihre Wirkung entfalten werden. Die Teilnahme an den Biodiversitätsprogrammen ist für die Alpbetriebe jedoch freiwillig.

Die Alpwirtschaft hängt nicht nur am Tropf des Staates. «Alpprodukte haben

ein gutes Image, und ihr Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft», sagt Irmi Seidl von der WSL. Eine Umfrage habe ergeben, dass zwei Drittel der befragten Konsumenten Alpprodukte gegenüber Bioprodukten sogar bevorzugten. Mit der Aufhebung der Milchkontingentierung und dem Zerfall des Milchpreises wurde es wieder interessanter, Alpkäse herzustellen. Dementsprechend sind auch die produzierten Mengen gestiegen. Die Möglichkeit, das Fleisch von gealpten Tieren speziell zu vermarkten, wird laut Seidl hingegen erst wenig genutzt. Allgemein habe sich den letzten Jahren das Angebot an Alpprodukten verbreitert.

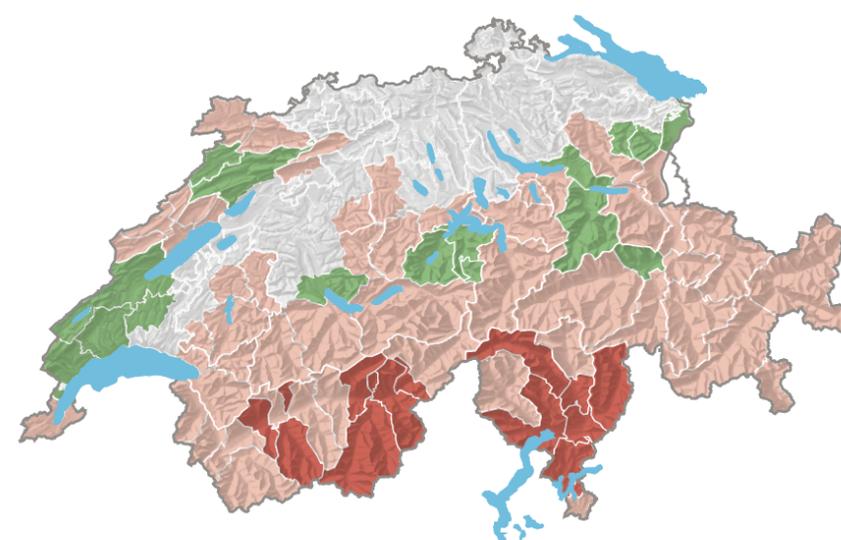
Das Schicksal der Alpwirtschaft ist mit demjenigen der Ganzjahresbetriebe und deren Entwicklung verknüpft. Sollte die Klimaveränderung häufigere Trockenperioden zur Folge haben, würde das im Tal wohl zu Engpässen beim Futter führen. Die Alpweiden könnten hier als Versicherung wirken. Und sie begrenzen die Abhängigkeit der Schweiz von ökologisch problematischen Futtermittelimporten.

Zukunft der Schweizer Alpwirtschaft. Fakten, Analysen und Denkanstösse aus dem Forschungsprogramm Alpfutur. WSL und Agroscope, 2013.

www.alpfutur.ch/buch

Regionen, wo die Alpwirtschaft besonders gefährdet ist

Sömmerungsbetriebe mit geringer Auslastung im Jahr 2008



Wie viele Tiere auf einer Alp weiden (unter 75% Normalbesatz werden Sömmerungsbeiträge gekürzt)

- Ein Viertel bis die Hälfte der Betriebe unter 75%
- Bis zu einem Viertel der Betriebe unter 75%
- Alle mindestens 75% des Normalbesatzes
- Keine Auswertung

TA-Grafik / Quelle: WSL, ART

Alpwirtschaft

Unterstützung des Bundes

Bisher unterstützte der Bund die Alpwirtschaft mit Sömmerungsbeiträgen von jährlich 102 Millionen Franken, was 2012 einem Anteil von 3,6 Prozent der an die Landwirtschaft ausgerichteten Direktzahlungen entsprach. Ab 2014 werden die Sömmerungsbeiträge von 330 auf 400 Franken pro Normalstoss erhöht. Die ab 2014 eingeführten Alpbungsbeiträge fliessen an die Betriebe, die ihr Vieh an anerkannte Sömmerungsbetriebe geben (370 Franken pro Normalstoss). Diese ersetzen die bestehenden sömmerungsbezogenen Tierbeiträge, wobei die ausbezahlte Summe auf über 100 Millionen Franken steigt. Neu können zudem Biodiversitäts- sowie Landschaftsqualitätsbeiträge gewährt werden. Diese sind an Bedingungen geknüpft. Die Biodiversitätsbeiträge betragen 150 Franken pro Hektare. Bei den Landschaftsqualitätsbeiträgen beläuft sich der Ansatz auf bis zu 240 Franken pro Normalstoss (ein Normalstoss entspricht der Sömmerung einer Milchkuh während 100 Tagen). Für Massnahmen zugunsten des Sömmerungsgebiets sind künftig Direktzahlungen von insgesamt rund 250 Millionen Franken pro Jahr budgetiert. (Ide)